

Joachim Betz (Hrsg.)

Verschuldungskrisen in Entwicklungsländern – Ursachen, Rückwirkungen, Lösungsansätze

Weltforum-Verlag München, Köln, London, 311 S., DM 44,—

Der zweite Ölchock 1979/80 und die Rezession in den wichtigsten Industriestaaten haben die außenwirtschaftliche Situation in den Entwicklungsländern bedrohlich verschlechtert. Es wäre jedoch falsch, die Ursachen der Verschuldungskrise der Entwicklungsländer nur auf diese externen Faktoren zurückzuführen. Der vorliegende Band des Instituts für Allgemeine Überseeforschung im Deutschen Übersee-Institut stellt eine vergleichende Analyse der außenwirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Ursachen von Zahlungsbilanzkrisen in Entwicklungsländern sowie eine Untersuchung der politischen/ökonomischen Restriktionen, die einer erfolgreichen Krisenbewältigung im Wege standen, dar.¹

Einleitend befaßt sich J. Betz generell mit Problemen der Verschuldung in Entwicklungsländern (S. 1–44).² Zunächst geht er auf die Verschlechterung der externen Bedingungen, generelle Anpassungsmöglichkeiten sowie allgemeine Kapitalangebots- und Bedienungsprobleme ein. Geringen Nutzen erwartet er von Verschuldungsindikatoren. Bei der Frage, ob sich allgemeine Charakteristika für Problemländer finden lassen, arbeitet Betz verschiedene externe, interne sowie strukturelle Ursachen heraus. Hierbei wird deutlich, was sich in den anschließenden Länderberichten zeigt, daß sowohl eine strikte Trennung der Faktoren als auch eine Zusammenhangsanalyse kaum möglich ist. Länder mit besonderen Anpassungsproblemen werden meist als binnenmarktorientiert qualifiziert. Betz trifft eine genauere Einteilung und unterscheidet folgende Ländergruppen: ärmere Entwicklungsländer, rohstoffexportierende Entwicklungsländer, staatswirtschaftlich orientierte Entwicklungsländer sowie Länder mit schlechtem politischen Krisenmanagement. Anschließend betont er die Notwendigkeit von internationaler Unterstützung für nationale Anpassungsprogramme. Bei seinen Lösungsansätzen fordert Betz im internationalen Bereich größere Stetigkeit des privaten Kapitalzuflusses, Erhöhung der IWF-Kredite, größere Flexibilität der öffentlichen Entwicklungshilfe. Im nationalen Sektor setzt er sich kritisch mit rein exportorientierten Strategien³ auseinander.

1 Der Band ging aus einer Tagung, die Februar 1981 in Hamburg stattfand, hervor. Beteiligt waren die Verbundinstitute des Deutschen Übersee-Instituts, das HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung in Hamburg, das Institut für Weltwirtschaft, Kiel, das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, das Deutsche Institut für Entwicklungspolitik, Berlin, das Institut Français des Relations Internationales, Paris, sowie das Auswärtige Amt, das Bundeswirtschaftsministerium und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Bonn.

2 Vgl. auch Betz in VRÜ 1982, S. 455 ff.

3 So etwa Bela Balassa, André Barsary und Anne Richards; *The Balance of Payments Effects of External Shocks and of Policy Responses to these Shocks*, OECD, Paris 1981.

Im folgenden werden fünf Länderanalysen (Brasilien, Costa Rica, Tansania, Türkei, Philippinen) geboten.

G. Calcaguatta (S. 45–104) untersucht die Auswirkungen der externen Schocks für die Zahlungsbilanz, die Reaktion der offiziellen Wirtschaftspolitik und die Wirkung auf die unterschiedlichen Interessenblöcke im Schwellenland Brasilien. Besonders deutlich arbeitet er die Kurswende im Dezember 1980 heraus. Die Einsicht, daß sich die Internationalisierung in einer Sackgasse befindet, wurde bisher nur von gesellschaftlichen Interessengruppen, nicht jedoch von den politischen Eliten in der Praxis verwertet.

Fast drei Jahrzehnte war die Lage in Costa Rica stabil, das Land hat einen hohen Entwicklungsstand erreicht und war auch politisch konstant. M. Minkner (S. 105–153) erläutert jedoch, wie die Grundlagen für die Krise bereits in den Fünfziger- und Sechziger-Jahren gelegt wurden; sie schildert dann die Verflechtung von wirtschaftlicher und politischer Krise und macht deutlich, daß ein neues Entwicklungsmodell nötig ist. R. Hofmeier (S. 155–206) analysiert mit Tansania ein zur Gruppe der LLDCs gehörendes Land. Die detailliert dargestellte, lange Auseinandersetzung von Präsident Nyerere und dem IWF hat grundsätzlichen Aussagewert. Für Tansania wird eine Sanierung der Wirtschaft aus eigener Kraft kaum möglich sein. Die Gewährung äußerer Hilfe ist unbedingt erforderlich, damit es nicht zu einschneidenden Veränderungen kommt, sie sollte jedoch mittelfristig reduziert werden, damit die Selbsthilfekräfte nicht zum Erliegen kommen.

Erst in den letzten zehn Jahren kam es in der Türkei zur großen Finanzkrise. Dies ist u. a. auf die politische Krise unter Demirel bzw. Ecevit zurückzuführen. H. Acikalin (S. 207–247) hebt in seinen Ausführungen die Besonderheiten des Landes – privilegierter politischer Status (Eckpfeiler der Nato) sowie die wirtschaftlichen Möglichkeiten mit der arabischen Welt – hervor.

Industrialisierungspläne sowie Importsubstitution sind häufige Krisenursachen. Die Philippinen (R. Machetzki, S. 249–259) sind bereits in den späten Fünfzigern davon abgekommen, dennoch treibt das Land in die Krise. Ursache sind in erster Linie interne gesellschaftspolitische Probleme sowie extern die Verschlechterung der terms of trade und Preisfluktuation der Exportgüter. Die Aussichten hängen sehr von einer verbesserten Weltwirtschaftslage ab.

C. Heimpel (S. 261–272) faßt die Fallstudien zusammen und kommt zu dem Ergebnis, daß nationale Stabilisierungspolitiken ihre Grenze in der globalen Wirtschaftskrise haben. Wachstumsschwäche, Importrestriktionen und sinkende Bereitschaft für eine Steigerung des Ressourcentransfers engen den notwendigen Spielraum für nationalwirtschaftliche Maßnahmen stark ein.

Abschließend setzt sich R. Tetzlaff (S. 273–311) mit dem in der Diskussion um eine NWWO äußerst umstrittenen IWF auseinander. Für Ökonomen bedeutet ein Tätigwerden des IWF häufig Rezession, Regierungen der dritten Welt prangern einen Eingriff in die staatliche Souveränität an, Entwicklungspolitiker und Sozialreformer begraben ihre Hoffnungen. Die meiste Kritik entzündet sich an der Auflagenpolitik. Entwicklungsländer beschreiten den Weg zum IWF oft erst, nachdem eine anderweitige Finanzierung

nicht mehr möglich ist. Eine entwicklungspolitische Verantwortlichkeit des IWF begründet sich nach Tetzlaffs Ansicht sowohl aus den IWF-Statuten⁴ als auch aus der völkerrechtlichen Norm eines individuellen und kollektiven Rechts auf Entwicklung. Das vorliegende Buch trägt durch die Darstellung der verschiedensten Ursachen sehr zum Verständnis der Verschuldungsproblematik der Entwicklungsländer bei. Die skizzierten Lösungsansätze sollten eine Vertiefung wert sein.

Wolfgang Engshuber

R. Gutiérrez Girardot/H. Ridder/M. Lal Sarin/Th. Schiller (eds.)

New Directions in International Law, Essays in Honour of Wolfgang Abendroth –

Festschrift zu seinem 75. Geburtstag, Frankfurt/Main, New York: Campus, 1982, pp 592, DM 178,00.

Wolfgang Abendroth has pursued his career as a scholar and teacher regardless of the political fashions and orthodoxies in the Federal Republic of Germany where, until his recent retirement, he taught political science at the University of Marburg. Profoundly averse to the policies of the cold war towards Eastern Europe, he found himself much to the left of the mainstream after the inception, in post-war West Germany, of political science as an academic discipline. He has also been a committed supporter of de-colonisation and of the emancipation of developing nations.

The essays reprinted in the collection under review reflect this fundamental orientation. Most of the contributors address themselves to topics of contemporary international law which concern the position and welfare of developing countries and their often unequal relations with the advanced industrialised states. The recent evolution of the international law of the sea and the 'New Economic Order' thus receive particular attention, as do international economic law and problems of human rights in an international perspective.

The articles assembled in the Festschrift are of unequal weight, ranging from rather uninformative accounts, as those by Ms Goncalves and Mr Sharma on the new departures in the international law of the sea, to contributions that contain little that is new, such as Ms Diederiks-Verschoor's short paper on the U.S.-U.K. Bermuda Treaties on Aviation, and instructive presentations, such as Professor Seiffert's (who was a high-ranking adviser in the German Democratic Republic before re-settling in the West a few years ago) on international economic law and Professor Pharand's on the Arctic regions in international law. There are also squarely propagandist productions: the

4 Diese bestimmen als Ziele: zur Entwicklung des Produktionspotentials aller Mitglieder beizutragen (Art. Iii) sowie vertrauensbildende Maßnahmen zu treffen, die dem nationalen und internationalen Wohlstand dienen (Art. Iv).